



---

**Aus Freude am Lesen**

Ob Rauchverbot, Energiesparlampen oder Gesundheitsvorsorge – wo bleiben Selbstverantwortung und eigenständiges Denken, fragt Thea Dorn. Ist unser Land auf dem Weg zum »Kindergarten State«, wo Mutti Staat uns auch noch die Butterstulle schmiert? Die Liebe zur Freiheit, die Kraft und der Wille, das Individuum zu verteidigen, sind jedenfalls erlahmt. Hauptsache: Alles bleibt harmonisch. Als bekennende »Fundamentalistin der Aufklärung« liefert Thea Dorn scharfsinnige Analysen der deutschen Zustände und bezieht Position.

THEA DORN, 1970 in Offenbach/Main geboren, studierte Philosophie in Frankfurt/Main, Wien und Berlin. Sie schreibt preisgekrönte Romane (u.a. »Die Hirnkönigin«, »Die Brut«, »Mädchenmörder«), Theaterstücke, Drehbücher und Essays. Dorn moderiert die SWR-Bücher-Talksendung »Literatur im Foyer« und lebt als freie Autorin in Berlin.

Thea Dorn

# Ach, Harmonistan

Deutsche Zustände

**btb**



Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100

Das für dieses Buch verwendete  
FSC®-zertifizierte Papier *Lux Cream*  
liefert Stora Enso, Finnland.

#### 1. Auflage

Genehmigte Taschenbuchausgabe Juli 2012

btb Verlag in der Verlagsgruppe Random House GmbH, München

Copyright © 2010 beim Albrecht Knaus Verlag in der Verlagsgruppe  
Random House GmbH, München

Umschlaggestaltung: © semper smile, München, nach einem

Umschlagentwurf von bürosüd°, München

Umschlagmotiv: © Harald Schröder

Satz: Greiner & Reichel, Köln

Druck und Einband: CPI – Clausen & Bosse, Leck

MI · Herstellung: BB

Printed in Germany

ISBN 978-3-442-74396-4

[www.btb-verlag.de](http://www.btb-verlag.de)

Bitte Besuchen Sie auch unseren LiteraturBlog [www.transatlantik.de](http://www.transatlantik.de).

# Inhalt

Ein Brief und eine Antwort 9

Das Beta-Tier 17

*Thea Dorn reist in den Busch und sieht bekannte Gesichter.*

Leben unter Vorbehalt 26

*Thea Dorn fragt sich, wie die Generation, die mit ihrer Freiheit nichts anzufangen weiß, doch noch erwachsen werden kann.*

SOS Multikulti 41

*Thea Dorn geht nicht zum Karneval der Kulturen. Stattdessen liest sie die Autobiografie von Ayaan Hirsi Ali.*

Die Rot-Grün-Blindheit 50

*Angela Merkel kandidiert zum ersten Mal fürs Kanzleramt.  
Thea Dorn wirft sich zum ersten Mal ins Wahlkampfgetümmel.*

Gute Deutsche 55

*Der deutsche Intellektuelle warnt vor dem deutschen Staat.  
Thea Dorn warnt vor dem deutschen Intellektuellen.*

Neuer Feminismus 59

*Thea Dorn träumt von einer Frauenbewegung, die alle leidenschaftlichen Individualisten bewegt.*

»Wenn Sie ertrinken, bitte rufen Sie um Hilfe!« 65

*Thea Dorn streift durch Tokio und denkt über den westlichen Stadthirschen nach.*

Sommerfußball 76

*In Deutschland ist die Welt zu Gast bei Freunden.*

*Thea Dorn ist zu Gast im Biergarten.*

Ein starkes Signal 85

*Angela Merkel ist seit einem Jahr Kanzlerin.*

*Thea Dorn kämpft gegen die Ernüchterung.*

Tor! Tor!! Tor!!! –

oder: Das Wunder von Bayreuth 92

*Thea Dorn lauscht Wagners »Parsifal« und anderen reinen Toren.*

Fundamentalistin der Aufklärung 105

*Thea Dorn stellt sich vor die Errungenschaften der Aufklärung und dennoch keine Guillotine hinters Haus.*

Lasst Kunstblut fließen! 112

*Thea Dorn plädiert für dreckige Kunst.*

Vier Stunden mit Fritzl 118

*Thea Dorn macht einen Ausflug nach Niederösterreich.*

Geliebter Mörder 124

*Thea Dorn wagt sich in Blaubarts Burg und entdeckt eine Kulturgeschichte des Geschlechterscheiterns.*

Seichtgebiete 154

*Thea Dorn hat genug vom Bullshit auf der Agora.*

Schämt Euch! 160

*Thea Dorn schaltet den Fernseher ein und errötet.*

Deutschland, keine Denker 166

*Thea Dorn vermisst den öffentlichen Intellektuellen unter sechzig.*

Willkommen im Kindergarten! 176

*Europa redet von der Energiesparlampe.*

*Thea Dorn redet vom Zeitalter der Lichter.*

Schneller, höher, weiter! 183

*Thea Dorn hat Verständnis für Doping im Sport.*

*Kein Verständnis hat sie für bigotte Empörung.*

Wollt ihr die totale Revision? 192

*Thea Dorn erklärt, wieso die Erde kein Paradies und dies dennoch kein Weltuntergang ist.*

Ein Männlein steht im Walde 201

*Thea Dorn wundert sich über den Mann, der endlich  
Opfer sein will.*

Verdruckster Patriarch 208

*Thea Dorn erinnert sich an Helmut Kohl.*

Vulgärpazifismus 216

*Thea Dorn misstraut den deutschen Friedenstauben.*

Mutter Vater 222

*Angela Merkel will zum zweiten Mal Kanzlerin werden.  
Thea Dorn weiß nicht, warum sie die CDU wählen soll.*

Die demokratische Eisdiele 224

*Thea Dorn isst ein Eis und geht zur Bundestagswahl.*

Streiten in Harmonistan 227

*Thea Dorn sehnt sich nach streitbaren Zeitgenossen.*

Der große Uernerst 236

*Thea Dorn ist des Theaters überdrüssig.*

Die Kanzlerin der Lebkuchenherzen 243

*Angela Merkel verspricht, die Kanzlerin aller Deutschen zu  
werden. Thea Dorn hat einen Neujahrswunsch.*

*Textnachweis* 252

*Verehrte Frau Dorn,*

ich verstehe den Titel Ihres Buches nicht. Wollen Sie andeuten, dass es in Deutschland zu harmonisch zuginge? Das können Sie ja wohl nicht meinen. Bei uns vergeht doch kein Tag ohne Zank und Streit. Vor allem in der Politik nicht. Von echter Harmonie ist dieses Land sehr, sehr weit entfernt. Ich würde mir allerdings von Herzen wünschen, dass es harmonischer zuginge, deshalb verstehe ich nicht, warum Ihr Buchtitel so klingt, als ob Harmonie etwas Schlechtes wäre. Vielleicht können Sie mir das erklären.

*Mit freundlichen Grüßen,  
Erika Mustermann*

*Verehrte Frau Mustermann,*

haben Sie herzlichen Dank für Ihren Brief! Ich stimme Ihnen zu: In diesem Land wird gezankt, was das Zeug hält. Allerdings bin ich überzeugt, dass die allgemeine Ver-

zanktheit – die unserer politischen Klasse im Besonderen – nichts anderes ist als ein Ausdruck der allgemeinen Verzagtheit. Dass in diesem Land ernsthaft gestritten würde, kann ich nicht erkennen.

Was aber ist ernsthafter Streit, werden Sie fragen. Inwiefern lässt er sich vom Zank unterscheiden? Und sind nicht beide das Gegenteil von Harmonie?

Zank widmen sich Menschen, deren Auseinandersetzung keinen anderen Inhalt kennt als das persönliche Interesse, den jeweiligen Eigennutz: Der eine will mehr Sozialleistungen erhalten, der andere weniger Steuern zahlen. Letztlich folgen solche Zwistigkeiten der Logik des Sandkastens. Das eine Kind plärzt, weil es nicht erträgt, dass ein anderes Kind ein größeres, schöneres, bunteres Eimerchen hat. Das privilegierte Kind beginnt zu plärren, sobald das benachteiligte Kind anfängt, an seinem Eimerchen zu zerren. Kaum sind die Mütter – Väter? – herbeigeeilt, ist der Zankfunke auch schon übersprungen. Die Mutter des benachteiligten Kindes wird der Mutter des privilegierten Kindes in schrillen Worten vorhalten, wie ungerecht und unzumutbar es sei, dass deren Kind ihrem eigenen Kind, das mit einem alten schäbigen Eimerchen vorliebnehmen muss, mit seinem nagelneuen Luxuseimerchen vor der Nase herumwedelt. Der Gedanke, ihrem Kind zu erklären, dass schicke Eimerchen nicht das Wichtigste auf der Welt sind – oder dass ein Leben geprägt von Anstrengung und Leistungswille vor ihm liegen wird, strebt es bei seiner Herkunft danach, eines Tages ebenfalls in den Besitz funkelnder Eimerchen

zu gelangen –, dieser Gedanke wird der Mutter des benachteiligten Kindes vielleicht kurz in den Sinn kommen. Sie wird ihn als unzeitgemäß verwerfen.

Die Mutter des privilegierten Kindes wiederum wird der Mutter des benachteiligten Kindes in gleichfalls schrillen Worten darlegen, dass es eben Pech sei, wenn die andere ihrem Kind zum Spielen nur ein altes Eimerchen mitgeben könne. Da sie jedoch ungern als neoliberale *bitch* dastehen möchte, wird sie ihr Kind fragen, ob es das benachteiligte Kind nicht doch zehn Minuten mit seinem schönen Eimerchen spielen lassen könne. Das Kind wird den mütterlichen Vorschlag zur Güte plärrend ablehnen. Wie sollte es sich auch anders verhalten, hat es doch nie gelernt, ein »Nein« zu akzeptieren.

Letztlich hoffen alle, dass die oberste Sandkastenaufseherin eingreifen und die Harmonie wiederherstellen wird – indem sie eine Runde Eiskrem für alle verspricht.

Mit dem Schlichtungsmodell »Eiskrem für alle« hat die deutsche Politik den Sandburgfrieden in den letzten Jahrzehnten erfolgreich aufrechterhalten. Was aber tun, wenn die Zeichen der Zeit darauf hindeuten, dass die Eiskrem knapp wird? Offensichtlich lässt sich in einer Demokratie Harmonie – zumindest an der Oberfläche – erkaufen. Anordnen lässt sie sich nicht. Der Weg der Zwangsharmonisierung ist Diktaturen vorbehalten.

Wir können gern weiterhin rufen: »Harmonie! Harmonie über alles!« Dieser Ruf mag sogar von einer freundlichen Grundgesinnung zeugen. Letztlich wird er nur

dazu beitragen, dass wir noch unfähiger werden, als wir es ohnehin schon sind, real existierende Differenzen auszutragen, Widerspruch und Ablehnung auszuhalten und so zu bändigen, dass sie nicht in Gewalt und Chaos enden. Materieller Wohlstand und das Zerfallen der geschlossenen Weltanschauungssysteme haben uns in Sachen Streit zu Analphabeten gemacht.

Echter Streit kann nur von Personen ausgetragen werden, die für etwas streiten, das den engen Horizont ihres unmittelbaren eigenen Vorteils übersteigt. Altmodisch ausgedrückt: Streiten können nur Menschen, die für eine Idee eintreten, die größer ist als sie selbst. Die Hotelsteuerermäßigung und die Frage, unter welchen Umständen das Sozialamt die Kosten fürs Kabelfernsehen übernimmt, zählen nicht dazu.

Streiter für die große Sache laufen allerdings stets Gefahr, sich in der schweren Rüstung der Ideologie zu verschanzen, so dass man mit Recht fragen kann, ob in diesen Rüstungen überhaupt noch lebendige, wahrnehmende, denkende Wesen stecken. Das metallische Scheppern früherer Zeiten, wenn die Phrasenpanzer aufeinanderkrachten, war kein schönes Geräusch. Wenn wir heute jedoch auf den Turnierplatz schauen, sehen wir nur mehr Haken schlagende Hasen und gerissene Igel – in der Sprache der Politik: *Moving targets*, die sich auf keine Position festlegen lassen. Die unschönen Geräusche sind seltener geworden – dafür herrscht jetzt enervierendes Dauerrauschen.

Mit dem Ende des Kalten Kriegs hat sich ein postideo-

logisches Vakuum ausgebreitet. Der einzige Weg, neue Gedanken in diesen geistigen Leerraum hineinzulassen, wäre es, unideologisch, aber dennoch ernsthaft um Überzeugungen und Haltungen zu ringen. Warum nutzen wir die Abkehr vom alten ideologischen Rüstzeug nicht, uns der Realität samt ihrer Widersprüchlichkeit mit unbewaffnetem Auge zu stellen? Trotz aller postmodernen Unkenrufe: Es gibt sie noch, die gute alte Wirklichkeit. Auch wenn es uns bisweilen so scheinen mag, als ob sie hinter all den Bildschirmen verloren gegangen wäre – solange wir als sterbliche, leidensanfällige Wesen aus Blut und Fleisch existieren, solange es nicht Manna vom Himmel regnet, sind wir noch von dieser Welt. Es geht darum, dem Dasein Sinn zu verleihen, ohne Zuflucht in einem religiösen, philosophischen oder politischen Walhall zu suchen.

Es ist gut, dass wir im Begriff sind zu verlernen, wie man sich hinter Kommunismus, Konservatismus, Feminismus oder irgendeinem anderen Ismus verbarrikadiert. Dennoch brauchen wir Weltanschauungen, die stabil genug sind, uns Rückgrat und Richtung zu verleihen. Der relativistische Luftikus, dem alles gleich lieb und letztlich alles egal ist, ist nicht weniger obsolet als der Betonschädel, der nicht bereit ist, über seine Festungsmauern hinauszuschauen.

Für eine Überzeugung geradezustehen, heißt nicht, sich die eigene Nachdenklichkeit zu verbieten. Ein begründeter, für andere nachvollziehbarer Wandel der eigenen Position ist kein Opportunismus. Der Opportunismus, wie wir ihn nicht nur in der Politik, sondern auch in anderen Bereichen

der öffentlichen Auseinandersetzung erleben, fängt dort an, wo niemand mehr eine Überzeugung vertritt, weil er wirklich überzeugt ist, weil sie zum Bestandteil seiner Identität geworden ist und sich mit dieser entwickelt. Sondern dort, wo jeder nur noch die Meinung vertritt, die ihm den größten Applaus beim Publikum, sprich: bei der jeweiligen Mehrheit, beschert. Die Popularität einer bestimmten Meinung ist aber kein Ersatz für deren Wahrheit, Richtigkeit und Wahrhaftigkeit. In früheren Zeiten befragten Denker, Religionsstifter und manchmal sogar Staatsmänner ihr Gewissen, bevor sie eine Entscheidung trafen. Heute rufen sie beim Markt- und Meinungsforschungsinstitut an – und beschweren sich dann, wenn der öffentliche Wirbelwind sein launiges Herbstspiel mit ihnen treibt.

Immer hektischer werden die Umfragen, Online-Votings und sonstigen Mätzchen, die dem »User« einflüstern, seine Stimme würde gehört. Entwickelte, komplexere, widerspenstige Positionen samt den dazugehörigen Persönlichkeiten haben schlechte Karten. Was zählt, ist die flexible ad-hoc-Stellungnahme zu diesem und jenem Thema. Während der »User« das fragwürdig triumphale Gefühl genießt, Politiker, Verleger, Fernsehintendanten und andere »Meinungsmacher« mit seinen wöchentlichen, täglichen, stündlichen Abstimmungsergebnissen vor sich her zu treiben, beklagt er das kopflose Hickhack, das er selbst mit produziert. Wer sich nach aufrechteren, klareren Positionen sehnt, möge seinen Zeigefinger für eine Weile zu anderen Dingen nutzen, als ständig den Voting-Button zu drücken. Was auf den ersten

Blick mustergültig basisdemokratisch zu sein scheint, trägt in Wahrheit dazu bei, die Demokratie auszuhöhlen.

Vehrte Frau Mustermann, selbstverständlich halte ich echte Harmonie für nichts Schlechtes. Im Gegenteil: Ich halte sie für etwas Kostbares und Großes. Doch wie alle kostbaren und großen Dinge ist sie nicht der Normal-, sondern der Ausnahmezustand. Wird Harmonie zur Ideologie erhoben, bekommt sie etwas Totalitäres. Sie kaschiert, was unter der Oberfläche brodelt. Sie gaukelt uns eine Sicherheit vor, die nicht existiert. Sie befördert Opportunisten, Karrieristen und Duckmäuser. Wenn die Mächtigen den Streit mit denen scheuen, die sie für ihre Klientel halten, weil sie sich die Gunst ihres Publikums nicht verscherzen wollen, bleibt ihnen nichts anderes übrig, als untereinander zu zanken. Weil keiner mehr für die richtigen Ziele streitet, verzetteln sich alle im Zank um Nebensächlichkeiten.

Was wären aber die richtigen Ziele, für die es sich lohnt, aufrecht und entschlossen zu streiten? Meine Antwort ist einfach: Es geht um den Erhalt oder gar die Verbesserung einer offenen Gesellschaft. Denn sie ist die einzige, die es Menschen gestattet, mit all ihren Vielschichtigkeiten und Widersprüchen zu leben. Dies bedeutet, allen Feinden der Komplexität entgegenzutreten. Dazu gehören diejenigen, die nicht willens sind, die Verantwortung für ihre Lebenskämpfe in erster Linie selbst zu übernehmen, weil sie ihnen als Zumutung erscheinen. Dazu gehören diejenigen, die Komplexität mit Beliebigkeit verwechseln und den muslimischen Frauenschinder für einen ebenso wertvollen Cha-

rakter halten wie die junge Muslima, die ihre Emanzipationskämpfe mit ebendiesem austragen muss. Dazu gehören biologistische und religiöse Dogmatiker, die uns einreden, dass wir im Leben ohnehin keine Wahlmöglichkeiten hätten. Dazu gehören die Apokalyptiker, die an unserer offenen Lebensform kein gutes Haar lassen und uns die Umkehr zu vormodernen Lebenseinstellungen predigen.

Der Streitsüchtige und der Harmoniesüchtige leiden unter demselben Defizit: Sie wissen nicht, wer sie sind. Sie können sich selbst nicht leiden. So wie der hässliche Deutsche sein hohles Ego aufblähte, indem er überall »Parasiten« witterte und sich aufmachte, diese zu vernichten, hat der gute Deutsche von heute vor seinem hohlen Ego kapituliert und legt sich vorsichtshalber mit überhaupt niemandem mehr an, auch wenn dieser Jemand ihm ins Gesicht sagt, wie sehr er ihn verachtet.

Verehrte Frau Mustermann, ich suche keinen Streit. Ich finde ihn.

*In diesem Sinne grüßt herzlich*

*Ihre Thea Dorn*

## Das Beta-Tier

*Thea Dorn reist in den Busch  
und sieht bekannte Gesichter.*

Schilder warnen vor den Löwen. »*Waarskuwing! Leeus in die area!*« Der freundliche Wildhüter springt vom Jeep, um das schwere Tor zu öffnen, das eher zur Werkseinfahrt von Messerschmidt-Bölkow-Blohm passt als zu einem Tierreservat im südafrikanischen Busch. Die Sonne ist noch nicht aufgegangen, die Berge am Horizont lassen sich lediglich erahnen, Kameldornbäume krümmen sich, als hätten sie in der Nacht bei Quasimodo gelernt. Mein Begleiter und ich sind sehr still, als der Wildhüter den Jeep über die Schwelle rollen lässt. Wir hören das metallische Schnalzen, mit dem sich das Tor hinter uns schließt. Der Anfang von *Jurassic Parc III* fällt mir ein und des hell-sichtigen Paläontologen Prognose, dass es stets mit »aaah!« und »ooh!« beginnt – um stets mit »kreisch!« und »renn!« zu enden. Wir fahren los.

Die Luft ist kühl, außer den Kameldornbäumen und ein paar flachen Schwarzdornbüschen gibt es nichts zu sehen. Die Fauna ziert sich. Ich versuche mich an das zu erinnern, was ich vor Jahren in der logisch-semantischen Propädeutik gelernt habe. War es kein gültiger Umkehrschluss: Wenn etwas *nicht* mit »aaah!« und »ooh!« beginnt, wird es auch

nicht mit »kreisch!« und »renn!« enden? (Hoffnung und Logik sind schlechte Bettgefährten.)

Eine beim Morgenspaziergang aufgeschreckte Warzenschweinfamilie entlockt meinem Begleiter den Anflug eines »Aaah!« Schnell halte ich ihm den Mund zu.

Nach einer Stunde Fahrt durch ruppiges Buschgelände haben wir eine weitere Warzenschweinfamilie, fünf Giraffen und eine Herde der unvermeidlichen Springböcke gesehen. Von Löwen noch immer keine Spur. Der freundliche Wildhüter scheint zu befürchten, wir wären enttäuscht, und beginnt zu erzählen: Achtzehn Löwen gäbe es im Reservat. Fünf männliche, dreizehn weibliche. Sieben der Tiere seien Jungtiere, in den letzten zwölf Monaten hier im Reservat geboren.

»Gab's schon mal Ärger?«, will ich wissen.

»Ärger?« Der Wildhüter lacht, während er den Jeep einhändig über einen Schwarzdornbusch hinwegrumpeln lässt. »Nicht wirklich. Nur einmal, als wir den Beta-Löwen frisch ins Reservat geholt hatten, da war die Hölle los.«

»Den Beta-Löwen?«, hake ich nach.

»Der ist völlig ausgerastet. Eine Woche lang hat er immer wieder versucht, den etablierten Alpha-Löwen zu verdrängen. Am Ende bestand er nur noch aus Fell- und Fleischfetzen.«

»Der Beta-Löwe«, stelle ich klar.

Der Wildhüter nickt. »Als er endlich eingesehen hat, dass es nichts wird mit der Alpha-Position, ist er ausgebrochen.«

»Ausgebrochen?« Meine Stimme wird schrill. »Aber wir

sind doch vorhin durch dieses Monstertor gefahren, und Sie haben gesagt, das ganze Reservat sei mit einem Starkstromzaun gesichert.«

Der Wildhüter lächelt mir zu, wie er vermutlich schon Hunderten von dummen Touristen zugelächelt hat. »Das ist es auch, dieser Zaun gibt Schläge mit zehntausend Volt ab. Unser Beta-Löwe hat sich lieber sein restliches Fell weggrillen lassen, als noch eine Stunde länger im Revier des Löwen zu bleiben, der ihn besiegt hat.«

»Und was ist dann passiert?«

»Er hat die halbe Rinderherde des benachbarten Farmers niedergemacht. Und das nicht, weil er hungrig war. Sondern einfach so. Um seinen Frust abzubauen. Wir haben einen ganzen Tag gebraucht, um ihn einzufangen und wieder ins Reservat zurückzubringen.«

»Und dann? War Ruhe?«, frage ich hoffnungsvoll. Zwei Oryxantilopen, die merken, dass sie trotz Hornpracht nicht beeindrucken können, wenden sich beleidigt ab.

»Von wegen.« Der Wildhüter jagt den Jeep durch ein Feld Teufelsdorn, als wollte er die gelben Blüten für etwas bestrafen. »Der Beta-Löwe ist noch in derselben Nacht wieder durch den Zaun gebrochen. Das gleiche Spiel von vorn. Ein Alpha-Löwe würde nur so ausrasten, wenn sein Rudel angegriffen würde. Die meisten Löwen sind Gamma-Tiere und als solche ohnehin harmlos. Aber ein Beta-Löwe ist nicht ruhig zu stellen. Bevor der aufgibt, bringt er sich lieber selber um.«

Um zwölf beginnt im Busch die Siesta. Ich ziehe mich ans schattige Ende der Sonnenterrasse zurück, dorthin, wo der Blick ungehindert grasen kann. Am benachbarten Wasserloch entdecke ich ein paar Antilopen und bin stolz, dass ich sie sofort als Nyalas identifizieren kann. Über der Frage, ob es nicht vielleicht doch Impalas oder gar weibliche Kudus sein könnten, dämmere ich weg.

Anscheinend habe ich tatsächlich geschlafen. Als ich hochschrecke, spüre ich, dass etwas nicht stimmt. Die Antilopen sind verschwunden. Nicht einmal eins der verlässlichen Eichhörnchen lässt sich blicken. Doch halt. Dort hinter dem Schwarzdorn blitzt ein Schnurrbart hervor. Mit einem Schlag sitze ich aufrecht. *Der Beta-Löwe!*, schießt es mir durch den Kopf. Er muss wieder ausgebrochen sein. Warum habe ich Idiotin vergessen, den Wildhüter beim Mittagessen zu fragen, was aus dem Beta-Löwen geworden ist. Auf unserer Morgensafari hatte plötzlich das einzige schwarze Nashorn des Reservats vor uns gestanden und die Beta-Löwen-Diskussion abrupt beendet.

Ein Schweißtropfen löst sich in meinem Nacken. Ich versuche, so flach wie möglich zu atmen und starre in den Schwarzdornbusch hinein. Da ist er wieder. Der Schnurrbart. Es muss an der Hitze liegen. Ich schließe die Augen. Als ich sie wieder öffne, ist die Erscheinung verschwunden. Zitternd lasse ich mich in den Liegestuhl zurücksinken. Doch dann weiß ich, dass ich nicht halluziniert habe. Jürgen Möllemann! Ich habe im Schwarzdornbusch den Schnurrbart von Jürgen Möllemann gesehen! Mit einem Mal wird

mir klar, dass ich heute Morgen keinem Wildhüterlatein, sondern einer Weltformel gelauscht habe.

*Die Einzigen, die wirklich Ärger machen, sind die Beta-Tiere.*

Plötzlich ergibt alles einen Sinn: Der ewige Stellvertreter im Schatten von Genscher. Nach dessen Abgang nun endlich wenigstens Vizekanzler. Doch was tut Möllemann? Benutzt sein ministerielles Briefpapier, um deutschen Supermärkten Einkaufswagen-Chips eines Vetters zu empfehlen! Rücktritt. Die nächste Attacke: Strategie 18. Kanzlerträume. Doch wieder spürt er den heißen Atem eines Rivalen: Guido Westerwelle. Aber ist der nicht selbst ein Beta-Tier? Warum wird dann dieser und nicht er, Jürgen Möllemann, Bundesvorsitzender der FDP? Der letzte Versuch, doch noch ganz nach oben zu kommen: Ein Flugblatt gegen die zionistische Weltverschwörung. Das Parteirudel hat genug und schickt den *Troublemaker* in die Savanne. Einsam hebt er ab, kein Fallschirm soll ihn mehr aufhalten: »Ich springe heute einen Einzelstern.«

*Ein Beta-Tier gibt nicht auf. Lieber bringt es sich selber um.*

In einem nahen Korallenbusch raschelt es. Zwei vorwitzige Ohren leuchten auf. Ein Kaphase? Nein! Marco Pantani ist es, der gerade davonspringt. *Il pirata*, der italienische Radprofi mit dem Piratenkopftuch. Einmal konnte er die Tour de France gewinnen, dann kam Lance Armstrong und stellte klar, wer ab sofort das Alpha-Tier im Peloton ist. Wie geriet *il pirata* außer sich, als der Amerikaner ihm am Mont Ventoux gnädig den Tagessieg überließ, und zwang ihn bei der

nächsten Bergetappe in so selbstzerstörerische Zweikämpfe hinein, dass beinahe beide tot vom Rad gefallen wären. Doch auch diese Tour gewann Armstrong. Im Februar desselben Jahres, in dem der Alpha-Rivale zum sechsten Mal als Sieger in Paris ankommen sollte, nahm Pantani sich in einem schäbigen Hotelzimmer in Rimini das Leben.

»Aber was ist mit Jan Ullrich?«, flüstert es aus einem flachen Honigbusch, »ist er nicht der ewige Zweite und damit das eigentliche Beta-Tier?«

»Unser Ulle!?,« rufe ich zurück. »Ach was! Hast du schon einmal gehört, wie es klingt, wenn der erklärt, in diesem Jahr wolle er es Armstrong wirklich zeigen? Es klingt wie bei Asterix, wenn die verdroschenen Römer auf Kommando murmeln, dass die Gallier diesmal aber echt nix zu lachen hätten. Und außerdem. Was hat unser Ulle schon angestellt? Er hat mal seinen Porsche besoffen in einen Radständer gesetzt. Nein, nein. Unser Ulle ist ein friedliches Gamma-Tier, das aus Versehen mit den stärksten Waden der Welt und einer viel zu großen Lunge geboren wurde.«

Der Honigbusch schweigt. Doch von einem der weiter entfernten Schäferbäume ertönt ein Lockruf. »La-lo-lä!«, trillert es. »La-lo-lä!«

Klar! Oskar Lafontaine! Des Saarlands piffiges Napoleönchen, das Seite an Seite mit dem Alpha-Tier Schröder das Gamma-Tier Scharping am Nasenring herumführte, als dieses sich in einem Anfall von Selbstüberschätzung für spitzentauglich hielt. Und das anfing rot zu sehen, als Alpha-Schröder immer hartnäckiger Kanzler wurde: *Schröder*

*soll zurücktreten! Das Volk lässt sich nicht auflösen! Ich werde eine eigene Partei gründen! Links von der SPD!*

Vom Horizont her höre ich eine Hyäne lachen. Was will sie mir sagen? Dass ich die Beta-Tiere in der CDU nicht vergessen darf? Die Herren vom Andenkpakt, die gleichfalls lieber die eigene Partei zerlegen werden, bevor sie sich dem Alpha-Weibchen aus Ostdeutschland unterwerfen?

Ich halte mir die Ohren zu. Hinter den Bergketten kündigt sich ein Gewitter an.

*Das Beta-Tier wird niemals verkraften, kein Alpha-Tier zu sein.*

Geht nicht aus allen Biografien von Serien- und Massenmördern hervor, dass sie sich für die geborenen Alpha-Tiere halten, dass dies außer ihnen selbst nur leider niemand erkennen will? Glaubte der Amok-Schüler von Erfurt, Robert Steinhäuser, nicht fest an seine natürliche Überlegenheit, während der Schuldirektor ihn längst abgeschrieben hatte? Wollte der aus einer braven kleinbürgerlichen Gamma-Familie stammende Magnus Gäfgen nicht unbedingt bei den Kindern der Frankfurter Alpha-Familien mitspielen, so sehr, dass er eins von ihnen, den Bankierssohn Jakob von Metzler, entführte und tötete?

*Das Beta-Tier nimmt keine Rücksicht auf Verluste. Weder auf eigene, geschweige denn auf fremde.*

Ein erster Tropfen trifft mich auf der Stirn. Unbewegt bleibe ich sitzen. Ich weiß, dass es keine Adlereule ist, die mich vom fahlen Bastardkameldorn herab anstarrt. Es ist das Urbild der neusten Terroristenspezies: der *Mohammed-*



Thea Dorn

**Ach, Harmonistan**

Deutsche Zustände

Taschenbuch, Broschur, 256 Seiten, 11,8 x 18,7 cm

ISBN: 978-3-442-74396-4

btb

Erscheinungstermin: Juni 2012

Deutschland dümpelt vor sich hin. Thea Dorn regt sich auf

Rauchverbot, Energiesparlampen, Gesundheitsvorsorge – von Selbstverantwortung und eigenständigem Denken ist in diesem Land keine Spur. Die Liebe zur Freiheit, die Kraft und der Wille, das Individuelle zu verteidigen, sind erlahmt. Deutschland dümpelt vor sich hin. Doch Thea Dorn nimmt das nicht hin. In ihren teils polemischen, teils nachdenklichen Einmischungen liest sie der verzagten Berliner Republik die Leviten und liefert eine scharfsinnige Analyse der deutschen Zustände.

 [Der Titel im Katalog](#)